

Kurz berichtet

Merkel auf der Bühne



Merkel allein am Kabinettstisch: Silke Buchholz Foto: Marianne Menke

Was passiert, wenn Bundeskanzlerin Angela Merkel die politische Bühne verlässt? Die Bremer Shakespeare Company lässt die noch amtierende Kanzlerin bei der Uraufführung von „Angela I.“, die am Donnerstag gezeigt wurde, auf ihren einstigen Fahrer treffen. Auf einer Bühne mit chaotischen Riesenklotzen macht er Selfies und skurrile Komplimente. Ihr Gesicht wirkt jetzt renaturiert wie blühende Landschaften, sagt er. „Mir geht es nicht um eine Merkel-Verteufelung“, sagt die Autorin Katja Hensel. „Mich interessiert die Ohnmacht in der Macht.“ Politikverdrossenheit in der Bevölkerung, Parteigrößen als Umfrage-Sklaven, Hassmails – das sind ihre Themen. „Die Leute wollen Raute, Raute, die runtergezogenen Mundwinkel. Wir wollen Fiktion und Theater“, so die Merkel-Darstellerin Silke Buchholz. (dpa)

Hotspot der Avantgarde

Die Staatlichen Kunstsammlungen Dresden widmen sich im Jahr des Bauhaus-Jubiläums der abstrakt-konstruktivistischen Avantgarde. Dazu zählen Künstler wie Wassily Kandinsky, Piet Mondrian und El Lissitzky, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen in Dresden Spuren hinterließen. Unter dem Titel „Zukunftsräume“ sind etwa 180 Gemälde, Zeichnungen, Skulpturen, Fotografien und andere Dokumente zu sehen, teilten die Sammlungen mit. „Es geht um Dresdner Geschichte inmitten einer künstlerischen Avantgarde“, sagte Marion Ackermann, Generaldirektorin der Kunstsammlungen Dresden. Dresden sei ein „Hotspot“ der internationalen Kunstwelt gewesen. Dies werde häufig vergessen. Die Schau korrespondiert mit weiteren Ausstellungen. In einer ließ sich der Österreicher Heimo Zobernig von Mondrian inspirieren. (dpa)

Centre Pompidou in Prag

Die Prager Nationalgalerie strebt eine enge Kooperation mit dem französischen Centre Pompidou an. „Wir wollen in Prag eine Art mitteleuropäische Niederlassung des Centre Pompidou sein“, sagte der tschechische Ministerpräsident Andrej Babis. Anlass war der Besuch des Leiters des Pariser Kunstzentrums, Serge Lasvignes, an der Moldau. Die beiden Institutionen hatten bei einer Ausstellung des tschechischen Abstraktionspioniers Frantisek Kupka zusammengearbeitet. Geplant ist, dass 2021 im Prager Palais Salm 70 Werke aus der Pompidou-Sammlung gezeigt werden. (dpa)

Mein Wochenende

Tiere studieren



Marco Steeger
Der Darsteller, der auf der Bühne des Alten Schauspielhauses im „Gott des Gemetzels“ zu sehen ist, geht mit Freunden in die Wilhelma. Foto: Olah

Ich bin kein großer Planer, meistens gestaltet sich mein Leben spontan um meine Jobs herum. Am Wochenende kommen drei Theaterfreunde aus Nürnberg und München, die ich am Bahnhof abhole, um mit ihnen direkt in die Wilhelma zu pilgern. Dort habe ich schon während meines Schauspielstudiums in den Pausen viel Zeit verbracht, da wir ja im Wilhelma-Theater einige Stücke einstudierten. Wir hatten dort auch Beobachtungskurse, um Tiere auf der Bühne besser nachstellen zu können. Klingt lustig, war auch so. Meine Freunde jedenfalls möchten unbedingt die Faultierbabys sehen, bevor sie am Abend die Vorstellung „Gott des Gemetzels“ im Alten Schauspielhaus besuchen. Vermutlich werden wir danach noch was essen und trinken und vielleicht auch noch tanzen gehen. Übernachten werden wir alle in der schnuffigen Theater-WG, wo ich zusammen mit den tollen Darstellerinnen aus dem „Knef“-Stück wohne – die Produktion läuft in der Marquardt-Komödie. Ich bin schon wehmütig, weil nun das vorläufige Ende in Stuttgart naht. Wir spielen nur noch ein paar Mal – und dann heißt es von meinen lieb gewonnenen Kollegen Abschied nehmen. Aber es gibt ein kleines Geheimnis: Ein neuer Vertrag für die nächste Spielzeit ist bereits unterschrieben. Ich komme wieder. Dieser Plan steht.



Warum nicht einmal touristische Freude an der Kunst wecken? Die israelische Malerin Tirtzah Bassel thematisiert mit „Pilgrimage“ (2017) gefühltes und reales Interesse

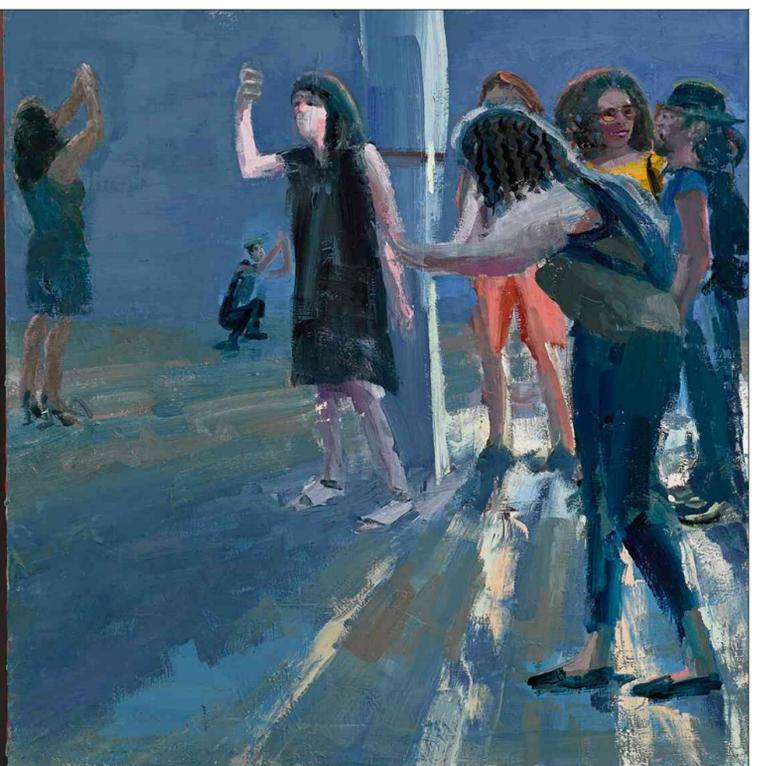


Foto: Galerie Thomas Fuchs

Zeigt's noch einmal!

Nach der Kunstmesse Art Karlsruhe ist vor dem Galerienwochenende Art Alarm – Stuttgarts private Kunstbühnen mit neuem Mut?

Elf Stuttgarter Galerien – von Abt Art bis Valentien – präsentierten sich jüngst auf der Kunstmesse Art Karlsruhe. Das positive Echo auf das durchgehend hohe Niveau der Stuttgarter Auftritte macht Hoffnung auf Kunst-Rückwind in der Landeshauptstadt selbst

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

Messe-Überraschungen

Wirklich geliebt haben Stuttgarts Galeristinnen und Galeristen die Kunstmesse Art Karlsruhe in den vergangenen Jahren nicht. Mangelnde Verkäufe, Qualitätsgefälle – die empfundene Negativliste spiegelte immer auch die Stimmung in der Stuttgarter Kunstszene selbst.

Jüngst aber, bei der 16. Art Karlsruhe, präsentierten sich elf Stuttgarter Galerien in überraschender Frische und Präzision. Ob Klaus Braun auf José Heerkes setzte oder Marko Schacher mit zunächst schwarz verhangenen Bildern von Jim Avignon überraschte – die Stuttgarter Phalanx setzte spürbar prägende Akzente.

Rückenwind

Eine Kunstmesse hat ihre eigenen Gesetze – dazu gehört, dass man kaum Zeit hat, sich über die Auftritte anderer Galerien zu informieren. Die positiven Rückmeldungen aber zeigen Wirkung. „Stimmt schon“, sagt Georg Kraushaar (Kunsthaus Fischer) mit Blick auf sein von jüngeren Positionen dominiertes Programm, „es wird immer frischer“. Und er ergänzt als Hinweis auf drei Jahrzehnte Ausstellungsarbeit: „Mit 30 ist das halt so.“

„Die Messe“, sagt Imke Valentien, im April auch auf der Kölner Kunstmesse Art Cologne dabei, „hat auf jeden Fall einen Werbeeffekt“. Die Frage sei aber immer, ob und wie sich dieser, „umschlagen“ ließe.

„Für uns bewegt sich aktuell enorm viel“, freut sich Michael Sturm. Setzte er in Karlsruhe auf Farbstarkes von Dave Bopp, zeigt er in seinen Galerieräumen in Stuttgart (Christophstraße 6) aktuell Arbeiten von Marcia Hafif – und sagt: „Das Publikum ist

Kommentar

Neustart

Stuttgarts Galerienszene meldet sich zurück

VON NIKOLAI B. FORSTBAUER

Etwas ratlos und eher trotzig die Position verteidigend – so hat man Stuttgarts Galerienszene in den vergangenen zwei, drei Jahren erlebt.

Natürlich gab und gibt es Höhepunkte – etwa Ausstellungen von Clement Cogitore bei Reinhard Hauff 2016 und 2017, Platino bei Schlichtenmaier 2017, Jak bei Michael Sturm 2018, das enorm hohe Niveau der Ausstellungen in der Galerie Edith Wahlandt – oder den Aufstieg der Galerie Thomas Fuchs.

wieder da, und wir spüren auch überregional eine enorme Breitenwirkung“.

Art Alarm-Jubiläum

Alljährlich Ende September eröffnet in Stuttgart der Galerienrundgang Art Alarm die neue Kunstszene. In diesem Jahr findet der Rundgang am Samstag, 21. September, und am Sonntag, 22. September, statt. 18 Galerien waren 2018 dabei. Auch bei der Jubiläumrunde werden 18 Galerien dabei sein – bereits zum 20. Mal zeigt sich die Galerien-Phalanx im Schulterschluss.

Nach der Art Karlsruhe ist vor dem Art Alarm – entsprechend auffällig wollen die Galerienrundgang-Macher um Thomas Fuchs (Galerie Thomas Fuchs) und Kay Kromeier (Galerie Schlichtenmaier) den Art Alarm ausrufen.

„Fortführen“, sagt Kay Kromeier, „werden wir auf jeden Fall auch die Zusammenarbeit mit Schulen aus Stuttgart und der Region“. Erfolgreich hatte man 2018 den offiziell zweitägigen Rundgang auf drei Tage ausgedehnt – und den Freitag für Schulklassen reserviert. „Hier bewegt sich deutlich

Erstmals seit längerem aber stehen die Zeichen nun auf Neustart. Ein starker Auftritt von elf Stuttgarter Galerien auf der Kunstmesse Art Karlsruhe ließ aufhorchen, die Galerien Reinhard Hauff, Thomas Fuchs und Von Braunbehrens hissen auch international die Kunst-Flagge, zudem sorgte etwa der Neuantritt im Galerienhaus Stuttgart für positive Stimmung.

Stuttgarts Galerienszene meldet sich zurück – und hat eine große Chance. Zum 20. Mal findet im September das Galerienwochenende Art Alarm statt. Ein Aufruf, gemeinsam – und über den Art Alarm-Kern hinaus – den Kunststandort Stuttgart zu präsentieren. Nichts begeistert mehr, als wenn die Lust an der Kunst die Gespräche in den und über die Galerien bestimmt.

nikolai.forstbauer@stuttgarter-nachrichten.de

etwas“, sagt Thomas Fuchs, „und gerade das klar zunehmende Interesse der Schulen, sich in Galerien über die Arbeit mit Künstlerinnen und Künstlern zu informieren, freut uns natürlich sehr“.

Der Standortfaktor

Das Kunsthaus Fischer wird auch 2019 nicht beim Art Alarm dabei sein. Außen vor sieht sich Georg Kraushaar deshalb nicht. Knapp summiert er Notwendigkeiten und Erwartungen – und sagt: „Galerien sind als weiche Standortfaktoren wichtig für eine große Stadt.“ Auch als nationale und internationale Botschafter – ob Reinhard Hauff, Schlichtenmaier (die Galerie feiert 50 Jahre Galeriearbeit) und Valentien bei der wichtigsten deutschen Kunstmesse Art Cologne von 11. bis 14. April, als Anlaufpunkte für Sammlerinnen und Sammler oder als Partner für öffentliche und private Museen.

Neuer Mut

„Der Kunststandort Stuttgart ist besser als sein Ruf“, sagten Thomas Fuchs und Kay

Kromeier 2017 – in einer Zeit des Umbruchs. Abgänge (Klaus Gerrit Friese nach Berlin, Sandro Parrotta nach Köln) und Schließungen (Franke, Rainer Wehr und Horst Merkle) bestimmten die Diskussion.

Aktuell hört man andere Töne. „Der Rückzug aus Stuttgart ist vom Tisch“, sagt etwa Michael Sturm. Gerade hat er für den 19. März die Eröffnung eines zweiten Standbeins in Wien angekündigt (Galerie Sturm & Schober), zugleich aber „habe ich große Lust“, sagt Sturm, „in Stuttgart noch einmal richtig Tempo zu machen.“ Wohl auch, weil Galerie-Nachbarin Christine Mueller-Roth Ende 2018 mit Werken der Stuttgarter Kunstakademie-Absolventin Gala Adam wieder Entdeckerfreude zeigte.

Steilpässe

Bestätigungen durch Ankäufe und Ausstellungen in öffentlichen Sammlungen sind für Privatgalerien durch nichts zu ersetzen.

Auch hier gibt es positive Signale vor Ort: In der Reihe „Frischzelle“ stellt das Kunstmuseum Stuttgart den von Sandro Parrotta noch in Stuttgart platzierten Maler Benjamin Bronni vor, und in der gerade beendeten Sonderschau „Ekstase“ wählte Werke der aktuell in der Galerie Thomas Fuchs (Reinsburgstraße 68) zu sehenden Düsseldorferin Vivian Greven für viele Beobachter zu den Entdeckungen. Von 7. Juni an beflügelt die Staatsgalerie Stuttgart die Kunst-Wahrnehmung im Stadtraum. Mit „Weissenhof-City“ und ortsbezogenen Projekten internationaler Künstlerinnen und Künstler will das Museumsflaggschiff des Landes mitten hinein in aktuelle Fragestellungen segeln.

Da passt es, dass sich die durch den Landesverband Bildender Künstler und Künstlerinnen Baden-Württemberg organisierte Künstlermesse (8. bis 10. März im Haus der Wirtschaft in Stuttgart, Eröffnung 7. März um 19 Uhr) runderneuert, von einer externen Fachjury begleitet und in enger Kooperation mit der Kunstakademie Stuttgart präsentiert.

Und auch dies gehört dazu: der Neuantritt im Galerienhaus (Breitscheidstraße 48). Mit Hartmann Projects hat die Kunst mit Fotografie einen zentralen Ort in Stuttgart. „Das Publikum“, freut sich Galerienhaus-Mitstreiter Marko Schacher, „fühlt sich willkommen – und zeigt das auch“.

Der Musiker, der alles konnte

Komponist, Pianist, Dirigent: André Previn, geboren in Berlin als Andreas Priwin, ist in New York gestorben

VON GÖTZ THIEME

Wenn einem die Krone des allumfassenden Musikers gebührt, dann André Previn (okay, es gab noch Leonard Bernstein, den Previn sehr schätzte): Komponist, Pianist, begnadeter Jazz und herzenswarm Mozart spielend, Korngold, Rachmaninow und Strauss dirigierend. Ein witziger Erzähler war Previn dazu – sehr lesenswert sind seine Memoiren „No minor Chords. My Days in Hollywood“, in denen er die Großen seiner Zeit, die seinen Weg kreuzten, nicht schont: „Leider muss man zugeben, dass Heifetz, sobald er die Geige beiseitegelegt hatte, deutlich weniger einer gottähnlichen Persönlichkeit gleich.“ Ein Erzmusiker also, mit einem Bein auf europäischem Traditionsgrund stehend, mit dem anderen lässig auf dem Boden der US-amerikanischen Allgegenwart von Film und Jazz wippend.

Die sehr deutsche Unterscheidung zwischen unterhaltender und erster Musik spielte für ihn keine Rolle: „Ich denke nicht darüber nach“, sagte er in einem Gespräch

in Stuttgart vor 13 Jahren, als er in die Stadt gekommen war, um das Festkonzert aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens der Liederhalle zu dirigieren.

Ein Leben so prall, dass es für Dutzende von Hollywood-Biopics reichen würde: Am Anfang steht das Schicksal eines Deutschen, der mit seinen Eltern, weil sie Juden sind, als Neunjähriger die Heimatstadt Berlin verlassen muss. Bei der Begegnung in Stuttgart spielte er diese Zeit herunter, vielleicht konnte oder mochte er sich nicht offensiv erinnern an die Stimmung in Berlin nach 1933, an das, was er als Andreas Ludwig Priwin wahrnahm. Nur dies: „Ich war Kind und wie alle Kinder grausam: Ich dachte, die ganze Sache ist ein Abenteuer.“

Er und seine Familie haben überlebt, die meisten anderen nicht. Als ob er diesem geschenkten Leben unbedingt gerecht werden wollte, hat er, hochbegabt, mit dem absoluten Gehör versehen, seine Zeit auf Erden der Musik gewidmet: fleißig, ausdauernd, originell, ehrlich, kollegial wie wenige. Vier Oscars, zehn Grammys und der englische



André Previn (1929–2019) Foto: WDR

Adelstitel zeugen von Anerkennung dieser Leistung. Bis wenige Tage vor seinem Tod im Alter von 89 Jahren jetzt am Donnerstag in seinem New Yorker Apartment soll er komponiert haben. Einige neue Werke harren der Uraufführung.

Previn ist zu wenig bekannt geworden für sein Musikertum – er hätte es verdient gleich einem Heifetz oder Bernstein –, dafür aber doch viel für sein Pri-

vatleben. Spätestens als die Schauspielerin Mia Farrow ihren Mann Frank Sinatra verließ, um Previn zu heiraten, war er ein Name auf den Societyseiten einschlägiger Blätter, ebenso als er 2002 zum fünften Mal heiratete, die Geigerin Anne-Sophie Mutter. Obwohl sie sich 2006 scheiden ließen, traten sie weiter miteinander auf und blieben Freunde.

Freundschaft, das scheint das Stichwort zu sein: Sie verband Previn mit der Musik. Er unterwarf die Noten nie seinem Willen, trat nicht als Imperator auf, sondern ließ die Werke für sich sprechen, wollte ihnen gerecht werden. Besonnen in der Gestik am Dirigentenpult, erzielte er oft genauere und bewegendere Aufführungen als Derwischtänze absolvierende Jungstars heute. Was bleibt, sind seine Aufnahmen, vor allem aus seiner Zeit als Chefdirigent beim London Symphony Orchestra 1969 bis 1979, Prokofjews Violinkonzerte mit Kyung Wha Chung, die Rachmaninow-Klavierkonzerte mit Vladimir Ashkenazy, William Waltons erste Sinfonie... Himmlisch!